

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 128 (1977)  
**Heft:** 5  
  
**Nachruf:** Nekrologe = Nos morts  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

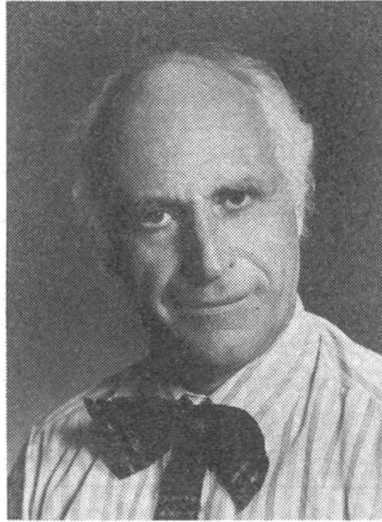
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## NEKROLOGE — NOS MORTS



† Hans Grob, 2. Januar 1921 bis 8. März 1977

«Einige wenige aber werden aufstehn, sie werden die Steine singen hören und werden den Weg tragen für viele.»

Einer dieser wenigen, die für andere einen Weg getragen haben, ist für mich mein lieber Freund Hans Grob. Er starb am 8. März im Alter von 56 Jahren bei einem Autounfall in Libyen, jenem unseligen Land, das zu seinem Schicksal geworden ist.

Hans Grob wuchs in Winterthur auf zusammen mit einer jüngeren Schwester, mit der ihn zeitlebens ein herzliches Verhältnis verband. Seine Erziehung war streng und sehr formell; Hans aber muss ein ausserordentlich wilder Knabe gewesen sein. Beides ist ihm geblieben. Seine knabenhafte Wildheit wurde zum unbändigen Pioniergeist des Mannes, seine formelle Erziehung und Herkunft zu seiner ausgesprochenen Traditionsverbundenheit. Hans Grob kam mit dem Bestehenden nie in Konflikt, wenn auch seine Gedanken und Ideen weit über alles Bestehende hinausgingen. Sein Auftreten war konventionell und jovial zugleich, mit einer echten Freude an der guten Form, aber auch mit echter Toleranz allem Andersartigen gegenüber.

Hans Grob war nur kurze Zeit im Forstdienst tätig. Offenbar spürte er, dass sich sein Naturell für eine Beamtenlaufbahn nicht eignete. 1949, zwei Jahre nach Abschluss seiner Studien, traf ich ihn in Skandinavien, wo er sich als Wald- und Sägereiarbeiter durchschlug, wohl von der inneren Not jener verspäteten Jugend

getrieben, die ihre besten Jahre hinter geschlossenen Landesgrenzen im Aktivdienst verbracht hatte und der die Welt zu eng zu werden drohte.

Schon ein Jahr zuvor hatte sich Hans mit Leni Müller verheiratet, dieser bewundernswerten Frau, die stets der ruhende Pol seines bewegten Lebens war, die ihn von Grund auf verstand, ihn in seiner aussergewöhnlichen und einmaligen Art leben liess, und unverzagt alle Fährnisse mit ihm durchlebte. Die erste Tochter war in Norwegen zur Welt gekommen, ihr folgten noch vier weitere Kinder. Die grosse, innig verbundene Familie war die starke Wurzel für Hansens Tatkraft.

Von 1950 bis 1955 arbeitete Hans Grob bei der Paper Holding St. Moritz, einer Dachorganisation, in deren Auftrag er viel im Ausland weilte. Aber auch die Arbeit in der grossen Administration befriedigte ihn nicht, und er entschloss sich, als erster von allen Forstingenieuren, ein eigenes Büro zu eröffnen. «Forest Consult» hatte er seine Firma genannt, die zunächst nur aus ihm allein bestand, ein Name, der später in der ganzen Welt kopiert wurde.

Die Schwierigkeiten, die sich aus dieser ganz neuen und ungewohnten Berufsausübung ergeben mussten, liessen nicht lange auf sich warten. Hans Grob sah sich als einzelner einem weitgehend institutionalisierten und verstaatlichten Berufszweig gegenüber, der ihm für seine Tätigkeit keinen Spielraum liess. Seine Beratungstätigkeit verlagerte sich deshalb immer mehr ins Ausland. Im Inland aber entfaltete sich mit den Jahren eine unternehmerische Tätigkeit, die seiner Persönlichkeit eigentlich viel mehr entsprach als das etwas akademische Berater-tum, und die deshalb auch immer mehr Gewicht erhielt.

Hans Grob war — was er vordem wohl selber nicht wusste — Unternehmer von Geblüt, Unternehmer mit Leib und Seele. Ein Mensch, der sich und seine Ideen verwirklichen wollte. Das war seine innerste Triebfeder: die Verwirklichung, die gute Arbeit, der Dienst am Wald, an der Öffentlichkeit, an der Menschheit, der Dienst an sich. Unternehmen war für Hans Grob dienen.

Gewiss spielte auch der Verdienst eine Rolle, der Gewinn aus der Arbeit, wie bei jedem Menschen. Aber das war bei ihm nie das Entscheidende. Das Entscheidende war die Aufgabe. Diese suchte er, für diese ging er grosse Risiken ein, oft zu grosse. Auch sein Unternehmen wurde in die Konjunktur hineingerissen; doch wurde es nie zu einem Unternehmen um seiner selbst willen, um des Gewinnes willen. Es blieb immer Bestimmung in dem, was gearbeitet wurde. Hansens unmittelbare und unkomplizierte Religiosität, verankert in der reformierten Kirche, der er in den letzten sieben Jahren als Kirchenpräsident diente, wirkte auch in seinem Unternehmen. Von dorthier kam seine grosse Risikobereitschaft, das war die ihm auferlegte Arbeit. Für sich selber lebte er eher spartanisch.

Die grosse Aufgabe war es, die ihn nach Libyen rief: der grüne Gürtel, der um die Wüste gelegt werden sollte. Diesem gewaltigen Ruf konnte er nicht widerstehen, um so mehr, als im eigenen Land ein ängstliches Sparen anhub. Gewiss, es war auch Expansionsdrang, das Bedürfnis nach Grösse, das ihm eigen war, zu tiefst verwoben mit einer starken Verpflichtung aller vergangenen und zukünftigen Menschheit gegenüber.

Wenn einer sich zu einem Kreuzzug rüstet, was sollen dann unsere bürgerlichen Wenn und Aber? Er war ausgezogen im Vertrauen auf Gott und im Vertrauen auf seine Mitmenschen; er konnte dies nicht voneinander trennen. Er war

ausgezogen, um Wasser zu suchen, wo alle andern sich damit begnügten, einander das Wasser abzugraben. Er stand einer Verwaltung gegenüber, die ihre und ihres Volkes eigene Aufgabe nicht verstand. Sein Kreuzzug hat seine Arbeit von über 20 Jahren zunichte gemacht.

Als wir einmal zusammen am Rand der Wüste entlangfuhren, sahen wir fern in der sinkenden Abendsonne die Silhouette eines Baumes. Wir stiegen aus und kamen bei der Dämmerung zu einem einsamen Ölbaum, rundherum und bis weit hinauf abgefressen von Ziegen und Kamelen, die bisweilen hier vorbeizogen, aber zuoberst mit einigen unversehrten, schlanken Zweigen, die sich im harten Wüstenwind bogen. Hier also hatten einst Menschen gewohnt, der Ölbaum war ihr Begleiter. Er harrte aus, als die Menschen das Feld schon längst wieder geräumt hatten, vielleicht vor Jahrzehnten, vor Jahrhunderten.

Jeder von uns war auf seine Art ergriffen, als wir, ohne ein Wort, durch die Dunkelheit zurückwanderten. Wenn ich an dieses Erlebnis zurückdenke, an den weit gegen den Rand der Wüste vorgeschobenen, von allen Seiten bedrängten Baum, von dem doch einige Zweige in den Wüstenhimmel hineinragen, so kommt er mir vor wie ein Wahrzeichen für meinen toten Freund.

Ein Mann steht vor uns, getrieben von wahrhaft grossen Gedanken, und gebunden durch eine unbeugsame Redlichkeit. Schwer zu verstehen für uns, die wir gewohnt sind, uns von Vorteil zu Vorteil zu schlängeln. Schwer zu erfüllen für den, der mit solchen Gaben bedacht ist.

Die Wüste wächst, sie drängt gegen das grüne Land. Sie wird an dem einsamen Ölbaum vorbeiziehen, sie wird die Nomaden mit ihren Herden vor sich her treiben. Das Werk von Hans Grob wird vielleicht bis auf wenige Reste vernichtet.

Aber immer wieder werden einige wenige aufstehn, sie werden die Steine singen hören und werden den Weg tragen für viele. F.